

Schotten als hübsche Landschaftspfleger

Die 17. Highland Cattle Show, die Viehschau mit schottischen Hochlandrindern, findet dieses Jahr in Uster statt – am 19. und 20. März. Zwei Züchter aus dem Tössstal beteiligen sich im Organisationskomitee an der Vorbereitung. Sie werden vor allem für die Tiere verantwortlich sein.

Bauma/Fischenthal – Als wir uns zu einem Gespräch bei Paul Scherer in der Felmis ob Bauma treffen, herrscht gerade etwas Aufregung. Ein Muttertier hat sich am Euter verletzt. An einem Strich klafft eine offene Wunde. Natürlich heilt das wieder, aber ihr Kalb, gerade ein Monat alt, lässt sich von der Verletzung nicht stören. Es zerrt den Verband ab und versucht, trotz der stark riechenden Salbe an diesem Strich zu saugen. Obwohl vermutlich gar keine Milch zu holen ist.

Damit sind wir schon mitten im Gespräch darüber, was die schottischen Hochlandrinder interessant macht. Klar, Verletzungen gibt es immer wieder, aber sonst sei die Hilfe des Tierarztes doch eher selten nötig. Die Tiere, sie gehören zu den sogenannten Robustrindern, sind Urtiere und wenig anfällig auf Krankheiten, deutlich weniger als die hochgezüchteten Milchkühe. Scherers Kollege, Ernst Bamert aus Ried auf der Wasserscheide zwischen Töss- und Jonatal, meint dazu: Hätten alle Bauern Hochlandrinder, müsste er wohl stempeln gehen, habe ihm der Tierarzt einmal gesagt.

Ideal für das Berggebiet

Für die Bauern im Berggebiet boten sich in den 1990er-Jahren die schottischen Rinder als Alternative zu Milchkühen an. Beim Überangebot an Milch und bei sinkenden Milchpreisen war es für einen Teil der Bauern notwendig, sich von der Milchproduktion zu lösen. Aber im Berggebiet mit den steilen Hängen und der rauen Witterung gibt es wenig Alternativen zu Graswirtschaft und Viehhaltung.

In der Felmis ob Bauma führt Paul Scherer mit seiner Partnerin Ruth Burch einen Hof mit Ackerbau, vor allem Weizen und



Kühe mit Prinz, dem Stier

Foto: pa

Kartoffeln, und Gemüseanbau sowie Graswirtschaft mit viel Weideland. 1998 begannen Scherer und Burch mit der Zucht von schottischen Hochlandrindern. Vor allem auch, weil es schöne Tiere sind: «Die gfallt mer», meint Scherer. Rund 40 Tiere, davon ein Stier, der Prinz, tummeln sich auf dem Hof in der Felmis. Schon manche Preise haben sie mit ihren Tieren gewonnen.

Der Betrieb von Ernst und Tatjana Bamert in Ried beschränkt sich auf Tierhaltung. Ihre Herde besteht aus rund 60 Tieren. Von Mai bis September sömmer sie auf der Alp Scheidegg auf 1200 Metern. Damit nutzt Bamert auch ökologische Ausgleichflächen: «Blüemliwiese», lacht Scherer. Einmal, manchmal zweimal am Tag fährt Bamert auf die Alp, um nach dem Rechten zu sehen. Mehr braucht es nicht. Die Tiere finden sich allein zurecht. Sie müssen nicht gemolken werden, brauchen keine menschliche Hilfe zum Kalben, können mit Regen, Kälte und Hitze umgehen – auch

wenn ihnen der vergangene heisse Sommer schon etwas zu schaffen machte.

Bamerts Spezialgebiet ist die Zuchtstierhaltung und -vermietung. Obwohl die Tiere in der Regel sehr friedlich sind, halten nicht alle Züchter eigene Stiere. Sie mieten lieber für drei oder vier Monate bei Ernst Bamert einen Stier. So lässt sich übrigens auch Inzucht verhindern. 15 Stiere hält Bamert. Pro Jahr importiert er zwei bis drei aus Deutschland, Österreich oder direkt aus Schottland. Das garantiert die notwendige Blutauffrischung. Für Bamert bringt das viel Reiseri mit sich, denn die Tiere müssen sorgfältig ausgesucht werden.

Landschaftspflege und würziges Fleisch

Doch Hochlandrinder hält man nicht nur, weil die Tiere schön sind – die Zottelmähne lässt sie so kuschelig aussehen, wie sie die mächtigen Hörner imposant machen. Sie haben noch ein paar andere Vorteile. Sie sind robust und beanspruchen wenig

Pflege. Sie brauchen keinen eigentlichen Stall – auch im Winter nicht. Ein einfacher Unterstand, der vor Zugluft schützt und im Sommer Schatten bietet, genügt. Ein harter Boden – es darf auch Beton sein – als Abwechslung zur weichen Erde macht das Schneiden der Klauen in der Regel überflüssig. Sie sind an karges Futter gewohnt und belasten den Boden weniger als die schweren Milchkühe. Das Hochlandrind ist ein genügsamer und effizienter Landschaftspfleger.

Gezüchtet werden die schottischen Hochlandrinder wegen ihres Fleisches. Die Tiere wachsen – angepasst an karges Futter – langsam, das Schlachalter beträgt zwei Jahre. Dadurch entsteht eine besondere Fleischqualität: kurzfasrig, mager, dicht strukturiert und würzig. Die Vorschriften des Züchterverbands zur Qualitätssicherung sind denn auch entsprechend streng: ökologischer oder Biobetrieb, kein Kraftfutter, nur Gras oder Heu, natürliche Paarung, kurze Transportwege, Lagerung des Fleisches während drei bis vier Wochen. Das Fleisch ist gefragt: Paul Scherer und Ruth Burch verkaufen alles im Direktvertrieb.

Die Viehschau ist schon bald

Zum Schluss kam noch ein weiteres Mitglied des Organisationskomitees bei Paul Scherer vorbei: Sepp Gisler von Oetwil am See. Für die Kühe an der Highland Cattle Show in Uster braucht er noch zwei weitere Tiere. Für das Mittagessen stehen Spezialitäten vom Hochlandrind auf dem Menüplan. Wenn das Fleisch gut gelagert sein soll, muss man rechtzeitig dafür sorgen. Denn Mitte März ist bald. Dann werden gegen 80 Tiere von rund 25 Züchtern zu bestaunen sein.

Peter Arnold

Fortsetzung von Seite 1

Das Gemeindeammannamt Mittleres Tössstal publizierte den Entscheid am 11. April 2014 im «Anzeigenblatt der Gemeinden Bauma und Sternenberg» mit entsprechender Einsprachefrist von 30 Tagen. Woraufhin die Gemeinde Bauma dann tatsächlich zweimal Einsprache erhob und Widmer vor Gericht zwang. Denn zur Durchsetzung des Verbots musste beim Gericht Klage eingereicht werden, was Widmer dann auch tat. «Obwohl seit Langem klar war, dass es verboten ist, auf diesem Weg Rad zu fahren, zwang mich die Gemeinde in ein für sie völlig aussichtsloses Verfahren. Unbeeindruckt von der Rechtslage ignorierte man einen Obergerichtsbeschluss, ein gerichtliches Verbot, das Landwirtschaftsgesetz und das Strassenverkehrsgesetz und erhob Einsprache auf ein selbst provoziertes Verbot», erzählt Widmer verständnislos.

Die Gemeinde verlangte eine Unwirksamkeit des Verbots gegenüber den jetzigen und zukünftigen Schulkindern des Gebiets Lipperschwendi, welche die Schule im Schulhaus Wellenau besuchen und den Flurweg als Schulradweg benutzen. Der Flurweg stelle für die zurzeit elf Schüler, welche mit dem Fahrrad über den Flurweg Boden zur Schule fahren würden, die einzige Alternative zur verkehrintensiven Stegstrasse dar, begründete die Gemeinde ihre nochmals präziserte Einsprache. Die Beeinträchtigung, welche Widmer durch das Befahren

des Flurwegs durch diese Kinder erleidet, schätzt die Gemeinde als «äusserst gering» ein.

Widmer setzte sich in der Schlichtungsverhandlung vom 14. November 2014 beim Friedensrichteramt Bauma gegen die Gemeinde klar durch. Zusätzlich musste er gemäss Aufsichtsbeschwerde satte 32 Einsprachen mit total 84 Einsprechern abarbeiten, worunter deren 35 mobilisierte Kinder waren. Und dies tat er alles unter Verzicht auf Entschädigung. Alle Einsprecher unterlagen. Selbst Gerichte waren gefordert, so etwas war schweizweit wohl einmalig. Laut Friedensrichter Walter Schoch, so Widmer, musste das Bezirksgericht Pfäffikon die Zuständigkeit für Durchsetzungsklagen erst klären «und jenem Richter, der nüchtern feststellte, dass solche Zustände wohl nur noch in Bauma möglich seien, kann nicht widersprochen werden», ergänzt Widmer.

«Zustände wie im Wilden Westen»

«Genug ist genug», sagt Widmer. Nach enormem zeitlichem wie finanziellem Aufwand, der ihm unverschuldet (nicht nur in dieser Angelegenheit) aufgezwungen wurde, ist für ihn klar, dass es in dieser Sache mit der Gemeinde Bauma nie mehr eine einvernehmliche Lösung geben wird. «In Baumer Amtsstuben herrschen Zustände wie im Wilden Westen», sagt er mit Nachdruck. «Wenn ein Grundeigentümer jahrelang um seine

Rechte auf seinem eigenen Grund kämpfen muss, gezwungen von einer Gemeinde als Nichteigentümerin, dann sind elementare Grundsätze unseres Rechtsstaates in Gefahr.» Allen voran laut Obergerichtsbeschluss vom 4. Februar 2014 in Sachen Ulrich Widmer der Besitzerschutz.

Das Verbot steht nun; mit negativen Konsequenzen für die Tourismusregion Zürcher Oberland mit Geschäftssitz in Bauma. Ist Widmers Passage doch Teil des einzigen durchgängigen Weges entlang der Töss und Bestandteil verschiedener

Bikerouten. Zum Beispiel der Tour «Alte Bauernhäuser erzählen» im Buch «Zürcher Oberland per Bike» – einem Rundkurs von und nach Bäretswil, der an Widmers Haus vorbeiführt. Tourismus hat auch Schattenseiten.

Gemeindepräsidentin Marianne Heimgartner wurde die Möglichkeit einer Stellungnahme seitens Gemeinde eingeräumt. Diese Gelegenheit sei eine Interna und werde nicht in der Öffentlichkeit diskutiert. Das Verfahren sei beim Bezirksrat pendent.

Rolf Hug

WEITERE KRITIKPUNKTE

Auflistung weiterer Kritikpunkte gemäss Aufsichtsbeschwerde vom 5. Mai 2015, in rund 130 Seiten und bis heute von keiner Instanz widersprochen, so Widmer: «... Gemeinden, die öfters am Gesetz vorbei eigene Normen und Werte pflegen und Privateigentum ignorieren, müssen einfach Grenzen gesetzt werden. Von meinem widerrechtlich gelöschten Grundbucheintrag zugunsten eines Kabelnetzbetreibers und Gemeinde, dem entfernten Grenzstein, der umgangenen Bauausschreibung, den ignorierten feuerpolizeilichen Vorschriften, wie dem Versuch, eine private Hauszufahrt zur öffentlichen Strasse zu deklarieren, war uns gegenüber alles im Programm. Man schreckte im April 2010 selbst nicht

einmal davon zurück, mir einen Teil der Gemeindeinfrastruktur, das heutige «Pumpenhaus Boden», mit 42'140 Franken meiner Liegenschaftsbewertung zu belasten. Gleichwohl überliess man mir Jahrzehnte «unbürokratisch» den Unterhalt eines öffentlichen Gewässers und bei den Abklärungen zum Kataster der belasteten Standorte (Altlastsanierung der Gemeindepönne Lipperschwendi), schlich man sich auf meine Kosten aus der Verantwortung.»

«Sogar die Schule Wellenau, der Kindergarten, liess sich noch im Jahre 2012 zum gelegentlichen Mobbing auf meiner Hauszufahrt nieder», sagt Widmer und legt Fotos von Anfang Oktober 2012 auf den Tisch.



BAUMA

Aus den Verhandlungen des Gemeinderates

Vom 1. Mai 2013 bis 31. Dezember 2015 war die Gemeindeverwaltung Wildberg Durchführungsstelle für Zusatzleistungen zur AHV/IV für die Gemeinden Wildberg und Wila. Weil verwaltungsintern die personelle Nachfolge nicht längerfristig geregelt werden konnte, entschied sich die Gemeinde Wildberg, die Ausrichtung der Zusatzleistungen zur AHV/IV per 1. Januar 2016 an die SVA Zürich zu übertragen. Die Gemeinde Wila musste deshalb nach einer anderen Zusammenarbeitslösung suchen. Der von den Gemeinderäten von Bauma und Wila abgeschlossene Dienstleistungsvertrag sieht vor, dass die Gemeindeverwaltung Bauma ab Anfang 2016 die EinwohnerInnen beider Gemeinden berät, die Gesuchsunterlagen entgegennimmt, die Anspruchsberechtigungen prüft, die periodischen Kontrollen durchführt und die Entscheide erlässt. Die monatliche Auszahlung der Zusatzleistungen verbleibt dagegen bei der Gemeindeverwaltung Wila.

Die Gemeindeverwaltung Bauma bearbeitet gegenwärtig rund 150 Zusatzleistungsfälle. Das Teilzeitpensum des zuständigen Sachbearbeiters mbA ist dafür seit Längerem zu klein. Durch die Übernahme der 60 Zusatzleistungsfälle der Gemeinde Wila kann die Gemeindeverwaltung Bauma für die Bearbeitung der Zusatzleistungen zur AHV/IV eine Stellvertretung schaffen. Die entsprechende Stellvertretungsstelle wird in den nächsten Wochen ausgeschrieben.

Im Kanton Zürich ist es die Aufgabe der Politischen Gemeinden, die Zusatzleistungen zur AHV/IV (Ergänzungsleistungen zur AHV/IV und kantonale Beihilfen) auszurichten. Die Ergänzungsleistungen wurden 1966 für AHV- und IV-RentnerInnen ins Leben gerufen, die in finanziell bescheidenen Verhältnissen leben oder hohe Heimkosten zu tragen haben. Zusatzleistungen zur AHV/IV sind Teil der Sozialversicherungen und gewährleisten den Rentenberechtigten ein angemessenes, am Bedarf orientiertes Mindesteinkommen. Zusatzleistungen zur AHV/IV sind Bedarfs- und keine Fürsorgeleistungen. Wer die Anspruchsvoraussetzungen erfüllt, hat einen Rechtsanspruch auf Leistungen.

Andreas Strahm,
Gemeindeschreiber

IMPRESSUM

Der Töbthaler

Sunnehofstrasse 7 (Techpark),
8493 Saland

Verlag
Buchdruckerei Turbenthal AG

Verlagsleitung
Katharina Leutenegger,
Telefon 052 385 11 31
verlagsleitung@toessthaler.ch

Redaktion
René Fischer (rf),
Albert Büchi (abs), Rolf Hug (hug)
Telefon 052 385 20 90, Fax 052 385 29 01
redaktion@toessthaler.ch

Verkauf
Telefon 052 385 11 20, Fax 052 385 29 01
verkauf@toessthaler.ch

Todesanzeigen
Telefon 052 385 11 19, Fax 052 385 29 01
inserate@toessthaler.ch

Erscheinungsweise
Dienstag, Donnerstag, Samstag

Abonnemente Jahresabo Fr. 130.–,
Halbjahresabo Fr. 78.– (exkl. 2.5% MwSt.)

Druck Ringier Print, Adligenswil

Qualität statt Quantität

Am letzten Wochenende gab es gleich mehrere Turniere zu bestreiten. Noël's Taekwondo war am internationalen Tuttlingen Cup in Deutschland und an einem A-Klasse-Turnier in Holland vertreten.

Taekwondo – Lediglich vier Kämpfer und eine Kämpferin von Noël's Taekwondo und Meditationsschule machten sich unter der Leitung der Coaches Bunni Khun und Noëlle Gähler auf den Weg nach Tuttlingen (Deutschland), um sich mit Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus den umliegenden Nachbarländern zu messen. Unsere Kämpfer waren hervorragend vorbereitet! Von den fünf Athleten durften sich vier über einen ersten Platz mit Pokal freuen, ein Kämpfer über den ebenfalls sehr verdienten zweiten Platz.

Zu den Details: Tyra Frei, Frauenfeld, erreichte dank Freilos direkt das Finale, in welchem sie ihrer Gegnerin keine Chance liess und überlegen mit 12:0 gewann. Ebenfalls direkt im Final antreten durfte Daniel Margolin, Bâretswil. Diesen Finalkampf konnte er schliesslich mit 2:0 zu seinen Gunsten entscheiden. Laurin Ehrismann, Bichelsee, gewann seinen Vorkampf souverän mit 14:2, erreichte anschliessend dank Nichterscheinens des Gegners direkt die Endrunde, welche er mit 8:0 deutlich gewann. Sein Gegner verlor zeitweilig ob seiner krassen Unterlegenheit die Nerven.

Auch Leonardo Mair, Frauenfeld, durfte sich über seinen ersten Sieg in Tuttlingen freuen. Er überzeugte im ganzen Turnier und durfte sich nach einem deutlichen 11:0 im Halbfinal in der Endrunde messen, welche er mit 12:3 ebenfalls souverän dominierte. Noa Cangini, Pfäffikon, erreichte nach sehr guter Leistung den zweiten Platz. Nachdem er im Viertelfinal



Tuttlingen Open: Noelle Gähler, Daniel Margolin, Tyra Frei, Laurin Ehrismann, Noa Cangini, Leonardo Mair und Bunni Khun (von links)

seinen Gegner mit 9:0 und vorzeitigem K.O. niederrang, gestaltete sich der Halbfinal etwas schwieriger. Wegen eines Unentschiedens musste Noa in die Verlängerung, die er mit Golden Point für sich entscheiden konnte. Im Final unterlag er leider nach ausgeglichenem Kampf nur ganz knapp mit 1:2.

Dutch Open

Am Dutch Open in Eindhoven konnten vier Athleten von Noël's Taekwondo teilnehmen. Für sie war es kein ganz so gelungenes Wochenende. Unter der Leitung von Coach

Noël Kurzen machten sich die Athleten in der Nacht von Donnerstag auf Freitag nach Holland auf. Am Freitag mussten alle Wettkämpfer auf die Waage und Samstag und Sonntag wurden die Kämpfe ausgetragen.

Andrea Schnell aus Saland lag lange Zeit mit 2:0 in guter Führung. Nach Fehlern ihrerseits konnte die Führung übernehmen und gab diese nicht mehr ab. Somit verlor Andrea leider ihren ersten Kampf dieser Saison. Jenny Rüsche aus Jonschwil kämpfte etwas zu wenig aggressiv. Auch ihre Gegnerin war



Dutch Open: Andrea Schnell, Sahony Zukic, Noël Kurzen, Jenny Rüsche, Mátè Köszö (von links)

Fotos: zVg

eher defensiv unterwegs. So stand es lange ziemlich ausgeglichen. Wegen Strafpunkten gewann aber schlussendlich die Gegnerin von Jenny Rüsche den Kampf.

Für Sahony Zukic, Oberneuforn, war dies das allererste internationale A-Klassen-Turnier. Sie startete gut in den ersten Kampf und konnte ihre englische Gegnerin mit 8:2 besiegen. In der zweiten Runde hatte Sahony etwas zu viel Respekt vor ihrer deutschen Gegnerin. Bis zum Ende der zweiten Runde stand es 0:0 für die beiden. Dann konnte ihre Gegnerin zwei Punkte erzielen,

die Sahony nicht mehr aufholte. Somit erreichte sie den fünften Platz. Auch für Mátè Köszö aus Wetzikon war es das erste grosse A-Klassen-Turnier und auch gleich das erste Turnier in der Leistungsklasse 1. Bisher kämpfte er als Grüngurt immer noch in der zweiten Leistungsklasse. Nun als Blaugurt wechselte dies. Die vielen Wettkämpfer machten ihm wohl noch viel Eindruck. Er startete etwas verhalten in seinen ersten Kampf, was sein Gegner ausnutzen konnte und ihn besiegte.

Sarah Kurzen

Glück im Stall und Glück im Ring

Oberes Tösstal – Zwei Züchter aus dem Tösstal hatten sich im Organisationskomitee der diesjährigen Tiererschau der Schottischen Hochlandrinder in Uster engagiert. Ernst Bamert, der auf seinem Hof Gibswil Stiere grosszieht und verleiht, war für die Tierbetreuung verantwortlich. Bamert, der seine Stiere an andere Züchter ausleiht, hat zur Zeit 14 Tiere ausgeliehen. Paul Scherer, der zusammen mit Ruth Burch den Highlanderhof in Bauma führt, übernahm die Funktion des Hallenchefs. Auf ihrem Hof in der Felmis halten sie eine Herde von 40 Tieren – Mutter- und Jungtiere; dazu einen Stier.

Mit über 80 Tieren, die in Uster präsentiert wurden, waren beide sehr zufrieden mit der Viehschau, für die sie viel Zeit aufgewendet hatten. Ebenso waren beide auch über die persönlichen Züchterfolge sehr erfreut. Ruth Burch verpasste mit der jungen Kuh Susi nur knapp den

Rassensieg (Gesamtsieg) bei den Kühen; aber am Sonntag wurde Susi von einer Kinderjury zur Miss Highland 2016 erkoren. Auch zwei Kategoriensiegerinnen und je zwei zweite und dritte Plätze erreichten Scherer/Burch im Wettbewerb. Zudem gewannen sie mit der Kuh Rita und ihren zwei Töchtern den Betriebscup, den Wanderpokal für das schönste Gesamtbild.

Zum Rassensieg bei den Stieren reichte es Ernst Bamert mit seinem Bullen UrQuhart: dem «Inbegriff eines Highlanders mit einem Traumkopf», wie die Richterin Gisela Klosner ihren Entscheid begründete.

Das Tier sei zwar ein bisschen gross und massig für ein schottisches Hochlandrind, meint Ernst Bamert stolz: «Aber wenn man so deutlich gewinnt, kann man nicht ganz falsch liegen.»

Peter Arnold



Ruth Hämmerli zählt die Vorzüge der Weine auf

Foto: lk

Weingebiete neu entdecken

Wila – Die Degustation vom vergangenen Wochenende in der Weinabteilung des Volg Wila lockte einige neugierige Kunden an. Freundlich begrüsst von Ruth Hämmerli, der Weinkennerin des Volg Wila, steht man vor einer beachtlichen Auswahl an Weinen. Sortiert nach Ländern, von der Schweiz über Italien oder Spanien bis Frankreich ist das Angebot auf der Theke aufgestellt. Aus der Schweiz beispielsweise der Zizers Pinot Noir oder der Merlot del Ticino; aus Spanien neu dazu der Meloso Tempranillo in den Variationen Roble, Crianza oder Reserva.

Einige Kunden betrachten fasziniert die Gestaltung der Weinetiketten, die zum Beispiel beim Gloria Colheita duro ein Paar Freunde

beim Trinkgenuss zeigt. Ob der bewährte Costalago aus Italien mit vielschichtigem Beerenaroma oder der frisch ins Sortiment aufgenommene Quinta do Quetzal Reserva Alentjo aus Portugal dem eigenen Geschmack entspricht, entscheidet ein Probierschlückchen. Gerne berät Ruth Hämmerli die Kunden, welcher Wein im Vergleich runder, fruchtiger oder würziger ist. Natürlich auch zu welchen Gerichten dieser oder jener Wein passen würde. Sie ist bestens vorbereitet, hat sich in die Weinbaugebiete eingeleitet und kann gut beraten. Selbstverständlich entscheidet schliesslich der Kunde beim Probeschluck, ob der Wein den Erwartungen gerecht wird.

Nicht nur die Rotweine stehen zur Auswahl, sondern auch einige Weissweine. Diese werden natürlich schön gekühlt aus dem Kühlschrank serviert. Ein Fendant oder Petite Arvine aus dem Wallis, der Schaffhauser Chilcheweg Federweiss aus Hallau oder der Grüne Veltliner Sandstein Wagram aus Österreich können miteinander verglichen werden. Die vorgestellten Weine sind noch bis Ende März zu Aktionspreisen zu kaufen. Viele Weine sind aber auch danach im umfassenden Weinsortiment des Volg zu kaufen. Es lohnt sich, sich einmal die Zeit zu nehmen und im Weingestell zu lesen, zu stöbern und sich auf die Empfehlungen einzulassen.

Loni Kuhn



Ernst Bamert verlässt mit dem Sieger UrQuhart den Ring Foto: pa